

# Noctua (Triphaena) orbona Hufn.: Die gelbe Bandeule mit schwarzem Costalfleck der Vorderflügel

Von Dr. GEORG WARNECKE †<sup>1)</sup>

Welche der beiden mittelgroßen „gelben Bandeulen“ hat HUFNAGEL mit seiner *orbona* gemeint? Ist es die Bandeule mit dem schwarzen Fleck im Apex der Vorderflügel oder diejenige ohne diesen Fleck? Erst kürzlich hat F. HEYDEMANN in Ent. Z. Bd. 71 (1961), S. 5—14 und S. 28—29 hierzu unter dem Titel: „Noctua (Triphaena) orbona HFN. (1766/7) Eine kritische Studie“ erneut unter Anführung sehr umfangreicher Literaturangaben Stellung genommen.

Hierzu ist vorab festzustellen:

Die ohne Spekulationen vorgenommene Prüfung des allerdings sehr kurzen Textes von HUFNAGEL, zu dessen Unterstützung aber die Erläuterungen seines Zeitgenossen v. ROTTEMBERG herangezogen werden können, muß auch meines Wissens zu dem von BOURSIN (vgl. diese Zeitschr.) dargelegten Ergebnis kommen, daß *orbona* die Art mit dem schwarzen Fleck ist. Der Wortlaut v. ROTTEMBERGS ist an sich klar und unmißverständlich.

Es ist nämlich selbstverständlich und üblich, daß zur Aufklärung kurzer Beschreibungen auf zuverlässige, gleichzeitige Autoren zurückgegriffen wird. So sind z. B. auch manche Namen des Wiener Verzeichnisses (SCHIFFERMÜLLER) erst durch HÜBNER sichergestellt worden, der sich in seinem Text ausdrücklich auf seine Einsichtnahme in die „lehrreiche Ursammlung europäischer Schmetterlinge“ und auf die „von ihrem und des natürlichsten Systems verdienstvollen Urheber erhaltenen Belehrungen und Aufschlüsse“ bezieht.

Zu der Abhandlung HEYDEMANNs ist zu bemerken, daß aus den dort ausgesprochenen Vermutungen nicht eindeutig geschlossen werden kann, daß HUFNAGEL die Bandeule ohne schwarzen Fleck bei der Beschreibung seiner *orbona* vor sich gehabt habe. Darüber hinaus kann aber sogar nachgewiesen werden, daß die in Ent. Z., Bd. 71, S. 5ff., vertretenen Thesen einer objektiven Prüfung nicht standhalten.

Und es erscheint mir, um den Disput über diese Frage endgültig zum Schweigen zu bringen, doch dringend erforderlich, diesen Nachweis hier folgen zu lassen. HEYDEMANNs Meinung gipfelt — kurz gefaßt — darin:

Beide Arten kommen bei Berlin vor. Es sei daher nicht sicher, daß HUFNAGEL die Art mit schwarzem Fleck bei der Beschreibung vor sich gehabt habe. v. ROTTEMBERG habe bei seiner ergänzenden Beschreibung zehn Jahre später „bestimmt beide

<sup>1)</sup> Nach einem hinterlassenen Manuskript bearbeitet von Dr. KARL CLEVE, Berlin.

Arten unter dem Namen *orbona*“ in der Sammlung HUFNAGEL vor sich gehabt. Es dürfte bei den von WERNEBURG im Jahre 1864 — also 90 Jahre später — vermuteten Änderungen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß bis v. ROTTEBURGS Einsichtnahme auch Falter der kleineren Art mit Costalfleck dazwischen gestreckt worden seien.

Das sind alles nur Vermutungen. Tatsächlich kommt praktisch, d. h. eingebürgert und ständig, nur die Art mit schwarzem Costalfleck bei Berlin vor. Das mag viele deutsche Entomologen, die gewohnt sind, die Art mit schwarzem Costalfleck als die lokalere und seltenere Art anzusehen, in Erstaunen versetzen, aber es ist tatsächlich so. Man darf eben nicht seine Lokalerfahrungen auf andere, fremde Gebiete übertragen.

Zum Nachweis ist eine genaue Begriffsbestimmung der Bezeichnung „bei Berlin“ (ZELLER und andere Autoren) und „um Berlin“ (HEYDEMANN) erforderlich. Bei bzw. um Berlin bezeichnet schon im allgemeinen Sprachgebrauch einwandfrei die nächste Umgebung, d. h. das Weichbild der Großstadt, das sich selbstverständlich mit dem Wachsen einer Stadt ändert. Diese Tatsache gilt vor allem auch für den sammelnden Entomologen, der in der Regel ein Gebiet besammelt, das er an einem Tag ohne Schwierigkeiten erreichen kann. Dieser Raum erweitert sich selbstverständlich mit der Entwicklung der Verkehrsmittel, und zu HUFNAGELS Zeiten (1766) war es daher die Umgebung Berlins, die von einem Entomologen am Tage zu Fuß hin und zurück besammelt werden konnte. Und das ist doch bis zu der Mitte des 19. Jahrhunderts so geblieben. Die erste Eisenbahn Berlins fuhr erst 1838, also erst zur Zeit ZELLERS.

HEYDEMANN begründet seine Behauptung, daß zu Zeiten von HUFNAGEL beide Arten bei Berlin vorgekommen seien, folgendermaßen (Entom. Zeitschrift, 71. Jahrg., 1961, S. 12):

„P. SCHULZE erwähnt in seiner Mitteilung (Int. Ent. Zeitschr., X, 1916, S. 5) noch, daß beide Arten bei Berlin vorkommen, v. CHAPPUIS (D. Ent. Zeitschr. 1942) ebenso, und ich erhielt seinerzeit Raupen der Art ohne Costalfleck von dem ebenfalls vorzüglichen Kenner H. RANGNOW (als *orbona*) auch aus der Umgebung Berlins. Die von BOLDT angegebenen, geeigneten Biotope für diese Art gab es aber, wie ich oben darstellen konnte, zu HUFNAGELS Zeiten im alten Berlin schon in nächster Nähe, während auf den Sandflächen rings um die Stadt sicher auch die andere Art zu Hause war.“

Das klingt auf den ersten Blick einwandfrei, in Wirklichkeit ist aber nichts damit anzufangen. — Es kommt, wie schon betont, auf das Vorkommen in der nächsten Umgebung von Berlin an. Das ist aber weder aus der kurzen Feststellung von SCHULZE noch aus der allgemein gehaltenen Angabe „aus der Umgebung Berlins“ zu folgern. Die weitere Behauptung, daß nach v. CHAPPUIS beide Arten „bei Berlin“ vorkämen, erfordert eine Richtigstellung. Der Autor wurde von mir schon mehrfach darauf hingewiesen, daß nur

genauestens belegte faunistische Angaben von wissenschaftlichem Wert sein können<sup>2)</sup>).

Zu der nach v. CHAPPUIS angegebenen Literaturstelle ist nun festzustellen: v. CHAPPUIS hat eine Lepidopteren-Fauna der Provinz Brandenburg, also nicht Berlins allein, geschrieben. Der Titel lautet: „Verzeichnis der Groß-Schmetterlinge der Provinz Brandenburg nach dem Stand des Jahres 1938“. Daraus folgt: Wenn v. CHAPPUIS eine Art aus Brandenburg anführt, so ist daraus noch keineswegs zu entnehmen, daß sie nun auch bei Berlin vorkommt!

Ob die betreffende Art bei Berlin vorkommt, kann erst der Text im einzelnen ergeben. Und da ist nun der Text für die beiden Arten bei v. CHAPPUIS eindeutig:

„*comes* HB.: Lokal. Im allgemeinen selten, häufiger im Norden und Nordosten der Provinz auf trockenem sonnigem Gelände auf Mergel und Ton. Strausberg, Oderberg, Schorfheide, Hohe Neumark.

*orbona* HUFN.: Sehr verbreitet, jahrweise ziemlich häufig, über-sommert.“

Von *comes* heißt es also „lokal“. Das bedeutet selbstverständlich: lokal in der Provinz Brandenburg. Es steht da kein Wort von der näheren Umgebung von Berlin, auf die es in diesem Fall allein ankommt. v. CHAPPUIS gibt vielmehr als nächstgelegenen Fundort Strausberg an. Dieser ist schon 30 km vom Stadtzentrum Berlins entfernt.

Im Gegensatz dazu wird *orbona* HUFN. von v. CHAPPUIS als „sehr verbreitet“ bezeichnet; nun, eine „sehr verbreitete“ Art wird auch „bei Berlin“ vorkommen.

So ist es in der Tat. Ich habe mich bei mehreren namhaften Kennern der Berliner Fauna erkundigt, die mir alle bestätigt haben, daß sie *orbona* (mit schwarzem Costalfleck) in der nächsten Umgebung von Berlin mehr oder weniger regelmäßig beobachteten, daß dagegen *comes* (ohne schwarzen Costalfleck) dort fehlt. Nur einige eng begrenzte und an warme lehmige oder kalkhaltige Hänge gebundene lokale Vorkommen von *comes* bestehen in der Mark Brandenburg bei Strausberg und Rüdersdorf sowie bei Freienwalde und Oderberg. Von diesen Flugplätzen ist Rüdersdorf mit einem Abstand von 27 km vom Stadtkern der nächstgelegene. Einzelbeobachtungen liegen ferner noch vom Lehmabhang des Kindel-See im Norden und von Friedrichshagen im Südosten vor. Diese Stellen befinden sich 14 bzw. 17 km vom Berliner Stadtkern entfernt.

Dieser Gegensatz in der Verbreitung der beiden Arten besteht auch in anderen Großräumen Norddeutschlands. Ich verweise auf die Angaben in der Pommernfauna von URBAHN (Stettiner Ent. Z.,

<sup>2)</sup> Mittlg. d. Faun. Arb. Gem. f. Schleswig-Holstein, Bd. 8 (1955), S. 103—106. — Mittlg. d. Faun. Arb. Gem. f. Schleswig-Holstein, Bd. 9 (1956), S. 31—33. — Bombus, Faun. Mittlg. aus NW-Deutschld., Bd. 2 (1959), S. 10—11, Suppl.-Heft 1. — Bombus, Faun. Mittlg. aus NW-Deutschld., Bd. 2 (1960), S. 83—84, Heft 20/21. — Entom. Zeitschr., Bd. 71 (1961), S. 41—43.

100, 1939, S. 500), wo es für unsere *orbona* HUFN. mit Costalfleck (URBAHN führt sie in Anlehnung an SEITZ, dessen System er benutzt, als *comes* TR. an) heißt:

„Im allgemeinen wird die ‚Art mit Costalfleck‘<sup>3)</sup> als seltener bezeichnet, aber in den Sandgebieten Mittel- und Ostpommerns wie auch in denen der Mark und den östlich anschließenden Gegenden ist die ‚Art mit Costalfleck‘ verbreiteter als die ‚Art ohne Costalfleck‘. Nur an der Küste pflegt die ‚Art mit Costalfleck‘ seltener zu sein.“

Die unterschiedliche Verteilung — so auffällig sie auf den ersten Blick erscheint — beruht auf der verschiedenen Biologie der beiden Arten. Diese Verschiedenheit ist in der Literatur seit vielen Jahrzehnten bekannt und nicht etwa, wie HEYDEMANN offenbar annimmt, erst durch BOLDT (1936) festgestellt. Und gerade für Berlin haben schon BARTEL und HERZ in ihrem Verzeichnis „Handbuch der Groß-Schmetterlinge des Berliner Gebietes“ (1902) die verschiedene Biologie und damit die Verschiedenheit der Biotope, wenn auch nur ganz kurz, so doch völlig klar angegeben:

*orbona*: Stellenweise häufig, z. B. Jungfernheide, Johannistal, seltener bei Spandau, Potsdam usw. Raupe, Herbst bis April, an Gräsern.

*comes*: Selten; Finkenkrug, Friedrichshagen. Raupe wie vorige Art, an niederen Pflanzen.

Die Worte „wie vorige Art“ können sich hier lediglich auf die Lebenszeit der Raupen beziehen. Es ist also gar nicht auffallend, daß die beiden Arten sich, da sie an verschiedene Biotope gebunden sind, ausschließen. Selbstverständlich können sie an den „Nahtstellen“ beide gefangen werden. Aber gerade in der Berliner Umgebung fehlt es daran.

Hier habe ich aber gewiß keine Einwände zu erwarten, denn HEYDEMANN selbst gibt zu, daß „auf den Sandflächen rings um die Stadt sicher auch die andere Art (nämlich *orbona* HUFN.) zu Hause war“.

Die Darlegungen HEYDEMANNs, daß es für *comes* geeignete Biotope bereits zu HUFNAGELs Zeiten im alten Berlin „schon in nächster Nähe“ gegeben habe, beziehen sich ja nur auf künstlich geschaffene Biotope (Gärtnereien usw.). Alle diese Biotope hätten doch von natürlichen Biotopen aus besiedelt werden müssen, aber der Beweis für solche Biotope fehlt doch gerade (s. BARTEL-HERZ, 1902, und v. CHAPPUIS, 1933) bis zur Gegenwart (1951 bis 1960). Und hierzu paßt dann ausgezeichnet die Angabe ZELLERS (1844), der ebenfalls nur *orbona* um Berlin kennt.

Daß *orbona* „auf den Sandflächen rings um die Stadt sicher zu Hause war“, gibt auch HEYDEMANN zu. Für das Vorkommen von *comes* kann ein eindeutiger Beweis dagegen nicht erbracht werden.

<sup>3)</sup> Zur Erleichterung des Verständnisses sind in diesem Zitat die Namen durch „Art mit bzw. ohne Costalfleck“ ersetzt.

Die Feststellung, daß auch zu Zeiten von HUFNAGEL nur *orbona* „bei Berlin“ vorkam, ergibt sich übrigens auch aus der ganzen Sachlage. Das Berlin HUFNAGELS war noch mehr von Sandgebieten umgeben als das Berlin um 1900 und heute. Nicht ohne Grund nannte man zu HUFNAGELS Zeiten die Mark Brandenburg des Deutschen Reiches „Streusandbüchse“.

HUFNAGEL konnte, wie eingangs gezeigt wurde, bei den damaligen Verkehrsverhältnissen nur in der nächsten Umgebung der Stadt sammeln, wie wir das von allen alten Sammlern aus großen Städten, z. B. auch von Hamburg, wissen. Der Sachsenwald z. B. wurde erst nach der Eröffnung der Eisenbahn von Hamburg aus besammelt. Die Sammelgebiete südlich der Elbe bei Radbruch und Winsen sind sogar erst nach 1900 aufgesucht worden.

Es ist in diesem Zusammenhang höchst aufschlußreich, daß abgesehen von den sogenannten „Ubiquisten“ fast alle von HUFNAGEL neu beschriebenen Arten reine Sandbewohner sind.

Die theoretisch mögliche Einwendung, daß aus der Zeit von 1900—1960 nicht auf die Zeit von 1770 geschlossen werden kann, versagt also in diesem Fall. Damit sind aber auch die Ausführungen von HEYDEMANN über die vielen Gärtnereien in Berlin, in denen *comes* gelebt haben könne — um es noch einmal zu wiederholen — gegenstandslos, denn es sind künstliche Biotope. *Comes* hätte dort von natürlichen Biotopen herüberwechseln müssen. Aber die natürlichen Biotope haben eben gefehlt, denn sonst hätten ZELLER und andere davon berichten müssen.

Ich schließe ab: Die unvoreingenommene Prüfung der Beschreibung von HUFNAGEL in Verbindung mit der zusätzlichen Erläuterung v. ROTTEBURGS ergibt, daß mit *orbona* HUFN. die kleine gelbe Bandeule mit dem schwarzen Fleck im Apex bezeichnet ist. Dieses Ergebnis paßt zu den biologischen Gegebenheiten, nach denen *comes* zur Zeit von HUFNAGEL nicht „bei Berlin“ heimisch gewesen sein kann.

So dürften dann endlich die Leiden der *orbona* und die Strapazierung der Entomologen, die bei der Benennung dieser Bandeule womöglich wieder hätten umlernen müssen, beendet sein.

Anschrift des Herausgebers: Dr. Ing. KARL CLEVE, Fasanenstraße 39, 1 Berlin 15, Deutsche Bundesrepublik.

## Literaturreferat

Holst, Preben L.: *Ephestia moebiusi* Rbl. (Lepidoptera, Phycitidae) in Denmark. Ent. Medd. 31: 236—241, Kopenhagen 1962. — Die bisher aus der Dresdener Gegend bekannt gewesene *Ephestia moebiusi* RBL. wird aus Jütland, Seeland und Bornholm nachgewiesen. H. G. AMSEL

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt Wien aus Mitteln des Kulturroschens und des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Wiener Entomologische Gesellschaft in Wien.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Reisser, Wien I, Rathausstraße 11.

Druck: Christoph Reisser's Söhne, Wien V.

**P. b. b.**

**Wien, Verlagspostamt Wien 1**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): Warnecke Georg Heinrich Gerhard

Artikel/Article: [Noctua \(Triphaena\) orbona Hufn.: Die gelbe Bandeule mit schwarzem Costalfleck der Vorderflügel. 212-216](#)